



Foto: Sonke Zankel

Die Schüler der AG Regionalgeschichte vom Ludwig-Meyn-Gymnasium Uetersen  
Von links Arvid, Christopher, Florian, Julian und Batuhan

## Uetersens Ehrenbürger Adolf Hitler, der Bundestag und Wikipedia Schüler lernen historisch-forschend bei einem Filmprojekt

„Schüler enthüllen historischen Skandal“, titelte das *Pinneberger Tageblatt* im Dezember 2015. Und in der zweiten Überschrift hieß es dann: „Adolf Hitler ist anscheinend noch Ehrenbürger der Stadt Uetersen“. <sup>1</sup> Diese Geschichte erregte recht großes Aufsehen, die Boulevardpresse sprang auf, <sup>2</sup> und auch international wurde darüber berichtet. <sup>3</sup>

Alles das verwundert nicht, liest man doch des Öfteren von Städten, denen im 21. Jahrhundert auffällt, dass Hitler noch ihr Ehrenbürger ist. Die von den Schülern des Uetersener Ludwig-Meyn-Gymnasiums aufgearbeitete Geschichte hat aber eigentlich einen anderen Fokus als die Ehrenbürger-Frage, und dieser entwickelte sich erst während ihrer Arbeit an dem Thema.

Aber der Reihe nach. Nach der ersten Recherche im Jahre 2008 zur Uetersener NS-Lokalgeschichte machte mich ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des dortigen Heimatmuseums auf die Kopie eines handschriftlichen Notizzettels aufmerksam, der die Ehrenbürger der Rosenstadt auflistete. Darunter auch: Adolf Hitler. <sup>4</sup> Um was für eine Quelle es sich bei dem Original handelte und aus welchem Jahr diese stammte, war nicht ersichtlich und auch nicht herauszubekommen. Als die erste Publikation über Uetersen im Nationalsozialismus von Schülern vorgelegt wurde, <sup>5</sup> gab es eine Anfrage des Ratscherrn Norbert Vahl, ob diese Ehrenbürgerschaft noch bestehe. Der damalige Bürgermeister Wolfgang Wiech habe Vahl mitgeteilt, dass die Ehrenbürgerwürde nach 1945 aberkannt worden sei, er habe aber keine Quelle vorlegen können. <sup>6</sup>

Während die Recherche von zwei Schülerinnen zu jener Zeit, also ungefähr 2009, im Sande verlief, machten sich Achtklässler vom Schülerfernsehen Uetersen TV im Jahr 2014 abermals auf die Suche. Sie wollten herausfinden, ob Hitler noch Ehrenbürger der Stadt Uetersen ist. Das Argumentationsmuster der Stadtverwaltung und mehrerer Lokalpolitiker war dem der Jahre zuvor ähnlich: Nach 1945 sei die Ehrenbürgerschaft Hitlers vom hiesigen Magistrat aberkannt worden. Fragte man nach Belegen für diese Behauptung, nach Quellen, konnten keine vorgelegt werden. <sup>7</sup>

Die Achtklässler ließen nicht locker, hakten bei der Bürgermeisterin mehrfach nach, wollten sie doch eine Quelle, einen Beweis für die Aberkennung einsehen. Nach rund einem Vierteljahr, im März 2014, berichtete

die Bürgermeisterin Andrea Hansen den Schülern: Sie habe den Bürgervorsteher Adolf Bergmann befragt, und der habe ihr dazu „folgende Info gegeben: ‚Wikipedia schreibt wörtlich in einer unvollständigen Aufzählung der Städte bezüglich Ehrenbürgerschaft zu UETERSEN folgendes: [...] Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Ehrenbürgerschaft von dem provisorischen Stadtrat wieder aberkannt.‘“<sup>8</sup>

Wikipedia als Beleg? Das erstaunte doch sehr. Die Bürgermeisterin ließ es aber nicht dabei bewenden, sondern fragte auch beim Bundestagspräsidenten an, „ob es rechtsverbindliche Maßnahmen auf Bundesebene zur Aberkennung“ der Ehrenbürgerschaft Hitlers gegeben habe und ob der Geltungsbereich die Kommunen mit einschließe.<sup>9</sup>

Daraufhin verfasste der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestags ein Gutachten über die „Aberkennung der Ehrenbürgerwürde von NS-Kriegsverbrechern“, in der die Meinung vertreten wurde, dass Hitler nicht mehr Ehrenbürger der Stadt Uetersen sei. Die Begründung lief über zwei Schienen:

1. Mit dem Tod der Person erlösche die Ehrenbürgerschaft ohnehin.
2. Uetersen habe nach 1945 Hitler die Ehrenbürgerwürde aberkannt.<sup>10</sup>

Die juristischen Fragen sollen hier ausgeklammert werden, so dass der zweite Punkt relevant bleibt. Sucht man in dem Gutachten nach dem Beleg für die Aberkennungsthese, findet man keine Fußnote, also keinen Quellenhinweis. Die Schüler hakten auch hier nach, aufgrund welcher Quelle der Wissenschaftliche Dienst zu seiner Aussage gekommen sei.<sup>11</sup> Man wich aus, ignorierte die mehrfachen Nachfragen der Schüler und verwies lediglich darauf, dass sich die Schüler an das Stadtarchiv in Uetersen wenden sollten.<sup>12</sup> Pikant: Ein solches Stadtarchiv im eigentlichen Sinne gibt es gar nicht. Insofern war auch niemand vom Wissenschaftlichen Dienst jemals in dem „Archiv“ gewesen. Noch pikanter: Man konnte bis dahin nur an einem Ort etwas Schriftliches zur Aberkennung der Ehrenbürgerwürde Hitlers in Uetersen finden: bei Wikipedia.<sup>13</sup> Ganz offensichtlich hatte sich der Wissenschaftliche Dienst in seinem Gutachten, das „unter Mitwirkung“ einer Praktikantin<sup>14</sup> verfasst wurde, auch auf Wikipedia berufen, den Quellennachweis aber nicht geliefert, genau genommen von Wikipedia abgeschrieben.

Insofern stellte sich die Frage, worauf die Darstellung des Wikipedia-Beitrags, auf den sich alle beziehen, basierte. Die Schüler forschten weiter, machten den Autor ausfindig und befragten ihn nach seiner Quelle. Er konnte keine vorlegen. Sie fragten zwei Mal bei ihm nach,<sup>15</sup> aber nach wie vor blieb er einen Quellenbeleg schuldig.

Das bisher schon fragwürdige Fundament der Argumentation des Bürgervorstehers, der Bürgermeisterin und des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestags konnte nun nicht mehr als nur brüchig bezeichnet

werden: Es gab kein Fundament. Die Schüler hatten das durch Hartnäckigkeit aufgedeckt, indem sie sich nicht verträsten ließen – sie arbeiteten rund anderthalb Jahre an dem Beitrag, der dann im Dezember 2015 veröffentlicht wurde.<sup>16</sup>

## Fragestellung und Methodik

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen die Schüler und ihre Lernprozesse. So sollen die Leitfragen untersucht werden, was die beteiligten Schüler zu der Arbeit an dem Film motivierte und welche Lernerfolge sie bei sich selbst sehen. Insofern wird nicht untersucht, welche Lernerfolge dieses Projekt tatsächlich hat, sondern allein, inwiefern die Schüler entsprechende Erfolge für sich reklamieren.

Methodisch wurde ein zwölf Fragen umfassender standardisierter Fragebogen verwendet, der jedoch ausschließlich aus offenen Frageformaten bestand. Bei Unklarheiten bzw. offenen Aspekten wurde bei den Schülern nachgefragt. Die Befragung fand Ende November 2015 unmittelbar nach Fertigstellung des Films, aber kurz vor der Veröffentlichung statt.

Die Fragebögen gingen an sechs Schüler; ein Beteiligter hatte inzwischen das Bundesland und damit die Schule verlassen. Ein methodisches Problem der qualitativen Zugänge ist zumeist, dass die entsprechende Transparenz in der Auswahl der Daten und damit der Ergebnisse sowie der Interpretation nicht ausreichend vorhanden ist, vielmehr würden lediglich „illustrative Zitate“ eingeflochten werden.<sup>17</sup> Zu den hier vorliegenden qualitativen Daten muss gesagt werden, dass sie sich in ihrer Grundaussage nicht unterscheiden. Von allen wird das Projekt – abgesehen von geringer Detailkritik – sehr positiv bewertet, was insofern nicht verwundert, da sie alle seit der entscheidenden Phase freiwillig dabei waren, somit kein unterrichtlicher Zwang herrschte.

Hier soll nur auf ein methodisches Problem bei der Datenerhebung im schulischen Kontext eingegangen werden, das dann auftritt, wenn die Lehrkraft zugleich der Forscher ist. Da er in der Regel die Bewertungsinstanz für die Schüler ist, könnte dies möglicherweise zu falschen oder nicht ganz richtigen Angaben auf Seiten der Probanden führen, da sie um schlechtere Noten oder auch mögliche Folgen für das Verhältnis zum Lehrer fürchten – im Sinne einer sozialen Erwünschtheit. Das erstgenannte Problem ist zumindest für die jüngeren Schüler zu vernachlässigen, da ich sie zum Erhebungszeitpunkt nicht mehr unterrichtete. Für die älteren Schüler, die ich weiter unterrichtete, bleibt das methodische Problem. Da das Projekt jenseits eines Bewertungszusammenhangs stattfand, wiegt es dennoch nicht so schwer.

## Didaktischer Rahmen: forschendes und jahrgangsübergreifendes Lernen

Das Filmprojekt begann in dem Wahlpflichtkurs „Medien – Wirtschaft – Soziales“ in der achten Klasse. Die Schüler müssen in der achten und neunten Klasse einen Wahlpflichtkurs wählen, bei dem am Ludwig-Meyn-Gymnasium neben der dritten Fremdsprache beispielsweise auch ein Kurs zum „Forschen und Entdecken“ im Fach Biologie oder einer zum Darstellenden Spiel angeboten wird. Das bedeutet, die Schüler haben zwar eine Wahl, befinden sich aber dennoch in einem Pflichtkontext; sie wählen nicht zwischen Freizeit und Unterricht, sondern nur zwischen verschiedenen Unterrichtsangeboten. Innerhalb des von ihnen gewählten Wahlpflichtkurses hatten sie dann die Möglichkeit, sich eigene Filmthemen auszuwählen; diese Schüler entschieden sich für die Ehrenbürgerfrage. In dieser Phase entstand eine erste Fassung des Films der fünf (damaligen) Achtklässler, der den Fokus auf die Ehrenbürger-Frage legte. Erst durch die Recherchen veränderte sich die Perspektive darauf, dass sich alle in ihrer Argumentation auf Wikipedia bezogen.

Am Ende des Schuljahres eröffnete ich als Lehrkraft den Schülern die Möglichkeit, im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft an dem Film weiterzuarbeiten, fragte zugleich noch bei Zwölfklässlern mit dem Profulfach Wirtschaft/Politik, ob sie die jüngeren Schüler bei der Arbeit an dem Film unterstützen würden. Vier Neuntklässler setzten das Projekt fort, wurden dabei von vier und später drei Zwölfklässlern unterstützt. Aus pädagogischer Sicht waren dabei folgende Entscheidungen wichtig:

1. Die Geschichte war in sich recht komplex, zudem musste sie filmisch möglichst anschaulich den bis dahin unwissenden Zuschauern dargestellt werden, so dass Unterstützung von älteren Schülern nur hilfreich sein konnte. Da diese in der Oberstufe das Profulfach Wirtschaft/Politik wählten, hatten sie hier schon einen gewissen Erfahrungshintergrund.

2. Jahrgangsübergreifendes Lernen wird selten realisiert, bietet aber Lernchancen nicht nur für die jüngeren Schüler. Die Älteren müssen sich aus dem oft passiven und rein rezeptiven Lernen hinausbewegen und werden in Verantwortungsstrukturen hineingezogen. Insofern schließt dieser Ansatz am Lernen durch Lehren an.<sup>18</sup>

Im Zentrum des Projekts steht das Forschende Lernen.<sup>19</sup> Neben dem Rahmen des Neu-Entdeckenden sollten die Schüler Aussagen von Politik und Wissenschaft sowie deren Quellen hinterfragen. Damit bekamen sie einen Einblick in wissenschaftliche Prozesse – und wie sie nicht laufen sollten. Insgesamt dauerte das Projekt rund anderthalb Jahre. Dies ist für Schüler extrem ungewöhnlich, geht deren schulisch-planerischer Zeithori-

zont doch meist nur bis zur nächsten Klassenarbeit – und beginnt oft am Nachmittag oder Abend davor. Insofern ging es in diesem Projekt auch um das Realisieren eines Langzeitprojekts und damit um Durchhaltevermögen, um das Entwickeln einer Frustrationstoleranz, schließlich ist es ein Kennzeichen wissenschaftlicher Prozesse, dass sie zeitaufwändig sind und immer wieder Widerstände auftreten, die überwunden werden müssen. Genau das war auch hier der Fall, beispielsweise in technischer Hinsicht, da der Schneidprozess von Filmen äußerst aufwändig ist.

## Motivation

Die Antworten auf die Frage nach der Motivation für die Schüler, an dem Projekt teilzunehmen, mögen zumindest zum Teil überraschen. Für vier Schüler spielte das eigentlich Historische eher eine untergeordnete Rolle. Lediglich zwei Schüler betonen die Bedeutung der Geschichte für ihre Aktivität. Für Florian „ist auch das Tabuthema Nationalsozialismus und der Umgang mit diesem aus meiner Sicht sehr interessant. Auch auf Uetersen hatte der NS Einfluss, daher ist mein Interesse einerseits an der Vergangenheit meines Aufenthaltsorts, andererseits und im Besonderen an den Auswirkungen auf die Gegenwart hoch.“ Stellt man diesen Faktor nun in Beziehung zur intrinsischen Motivation,<sup>20</sup> lässt sich der Aspekt des Historischen bezüglich der persönlichen Relevanz zumindest hinsichtlich des Historischen als eher gering ausgeprägt festhalten.

Anders als beim Historischen lassen sich bei den befragten Schülern Muster erkennen, was sie motivierte, mit der freiwilligen Arbeit an dem Thema zu beginnen bzw. dabeizubleiben. Als erstes ist hier das forschend-entdeckende Lernen zu nennen. So meint Julian: „Das Forschen und Entdecken gehörte zu den interessantesten Bereichen während des gesamten Projektes. In Zusammenhang damit fand ich vor allem das kritische Hinterfragen der Handlungen der beteiligten Politiker und Wissenschaftler sehr interessant.“ Der jüngere Batuhan spitzt es noch mehr zu: „Ohne etwas Unbekanntes zu entdecken, hätte mir persönlich der Reiz am Film gefehlt, wenn ich sowieso schon wissen würde, worauf es hinauslaufen würde.“ Der gleichaltrige Florian meint, „eine reine Wiedergabe von Fakten mittels eines Beitrags wäre langweilig.“

Der nächste relevante Motivationsfaktor ist die Wahrnehmung der eigenen Kompetenz.<sup>21</sup> Hiermit verbunden ist zugleich die Wahrnehmung der Kompetenzen der Mitschüler, die hier positiv bewertet wird, da deren Kompetenzen für das Gesamtprojekt wichtig waren.

Bezüglich der Kompetenzen der Mitschüler betont Arvid die Kompetenzen vor allem zweier Schüler: „Fakt ist, dass der Film ohne Florian,

unseren ‚Schneider‘, so gar nicht zustande gekommen wäre, denn der Rest der Gruppe hatte entweder keine Kenntnisse mit dem Schneideprogramm oder (mich einbezogen) keine richtige Motivation, das Schneiden zu übernehmen“.

Auch sieht er einen älteren Schüler als wichtig für das Projekt an. So habe sich „das mit der Zeit vermehrende Engagement von Julian sehr positiv auf die Stimmung der Gruppe sowie auf die Professionalität unserer Arbeit [ausgewirkt], da er – als das Projekt eine Zeit lang nicht optimal ins Rollen kam – die Koordination übernahm und ohne Widerwillen zu zeigen auch schwerere, mühsame Aufgaben“ übernommen habe. Zugleich sein Mitschüler Arvid, dass er und das gesamte Projekt von den Kompetenzen der Oberstufenschüler profitiert haben: „Ohne die Oberstufenschüler, da bin ich mir sicher, wäre der Film nicht so gut geworden, wie er es jetzt ist, denn ich habe während des Projektes gemerkt, was zwei Klassenstufen für Unterschiede ausmachen. Teilweise konnten die Älteren mit den Texten etc. schlichtweg mehr anfangen und das Optimum herausholen, was uns damaligen Mittelstufenschülern wahrscheinlich nur mit viel Mühe gelungen wäre.“

Von Seiten der älteren Schüler wird das Verantwortungsbewusstsein und letztlich auch das Einbringen der eigenen Kompetenzen betont. So meint Alexander: „Durch die Zusammenarbeit mit jüngeren Schülern spielte für uns Betreuer sicherlich das Pflichtgefühl eine Rolle, die Vorbildfunktion zu erfüllen und das Projekt voran zu treiben“. Sein Mitschüler Julian „empfand es als eine tolle Erfahrung, mit jüngeren Schülern an diesem Projekt zu arbeiten, da sie trotz des jüngeren Alters schon sehr klare Vorstellungen und Ideen hatten, wie der Dokumentarfilm realisiert werden soll.“ Zudem betont er: „Des Weiteren motivierte mich der Umstand, dass ich meine Erfahrungen und mein Wissen an jüngere Schüler weitergeben konnte, zusätzlich.“

Auch für die jüngeren Schüler war die wahrgenommene Kompetenz wichtig. Florian betont, dass für ihn motivierte Mitschüler von Bedeutung waren: „Motivierte und vor allem strukturierte und organisierte Gruppenmitglieder waren für die Realisierung des Projektes Grundvoraussetzung, dank ihnen lief die Arbeit zielorientiert bei minimalem Aufwand ab. Wir hatten zu jedem Zeitpunkt einen Plan und wussten, was zu tun war.“

Er nennt auch die Lehrkraft als einen der „treibende[n] Motor[en]“, vor allem aber „um die Gruppe bei Laune zu halten, gerade über einen derart langen Zeitraum.“ Hier deutet sich schon die Rolle des Lehrers in diesem Projekt an: Zurückhaltung in der Gestaltung, Beratung bei Bedarf und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Dies scheint aus der Schülerperspektive auch weitgehend gelungen zu sein, da Arvid konstatiert: „Wann immer wir Fragen etc. hatten, war der betreuende Lehrer für uns

da.“ Und Batuhan fasst die Lehrerrolle und damit auch die Bedeutung für die Motivation zusammen: „Nicht unbedingt alles leiten und vorschreiben, wie das Projekt abzulaufen hat, aber seine Ideen einbringen und Verbesserungen äußern gehören natürlich dazu.“

Damit ist auch der letzte Motivationsfaktor, das sogenannte Autonomieerleben,<sup>22</sup> bereits angedeutet. Dieser Aspekt wird nicht von allen als Motivationsfaktor genannt, vor allem zwei betonen diesen Punkt aber. So kann Batuhan die Mitarbeit in solchen Projekten auch anderen Schülern empfehlen und begründet dies wie folgt: „Es bringt viel Spaß, außerhalb der Schulzeit mit Lehrern und anderen Schülern zu arbeiten.“ Die Arbeitsatmosphäre sei „viel lockerer, und es sitzt nicht dieser Schuldruck im Nacken.“ Florian empfindet die zeitliche Freiheit als positiv: Sie seien nicht „an bestimmte Unterrichtszeiten, Anwesenheitspflicht und das strikte Abarbeiten von Aufgaben gebunden, sondern konnten uns selbst unsere Zeit einteilen und sinnvoll nach eigenem Ermessen arbeiten.“

Dabei zeigt er den Unterschied zum sonst üblichen schulischen Lernen auf: „Während in der Schulzeit bestimmte Lerninhalte in starre Unterrichtseinheiten gepresst werden, um schlussendlich zu Ende des Schuljahres den Lehrplan erfüllt zu haben, hatten wir während des Projekts die Gelegenheit, zu arbeiten, wann uns danach war; wir mussten nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ein fertiges Produkt produzieren, sondern waren in der Lage, unser Projekt bestmöglich zu finalisieren, anstatt notgedrungen ein qualitativ schlechteres Produkt abgeben zu müssen. Das in der Schule herrschende beschriebene System verurteile ich; das Individuum wird jeder Priorität beraubt; Lehrer haben einen gewissen Zeitrahmen, um Unterrichtsinhalte zu vermitteln, sollten diese von einzelnen nicht verinnerlicht werden, so wird darauf keine Rücksicht genommen. Wir hingegen hatten die Chance, uns auch gruppenintern in einem freien Zeitrahmen weiterzubilden und die Zeit in Anspruch zu nehmen, die nötig war, bis alle Zweifel ausgeräumt waren.“

## Lernerfolg Quellenkritik

Bezüglich der Selbsteinschätzung der Lernerfolge werden unterschiedliche Aspekte von den Schülern betont. Ein zentraler Aspekt bei fast allen Schülern ist das, was sich im weitesten Sinne unter Wissenschaftspropädeutik subsumieren lässt. Hierzu zählen der Aspekt des exakten Arbeitens sowie die Kritik an den Quellen bzw. Darstellungen. Hierzu meint der Neuntklässler Batuhan, er habe gelernt, dass man „bei kleinsten Sachen auf kleinste Details achten“ müsse. „Man lernt gründlicher zu arbeiten, was einem in der Zukunft natürlich auch weiterhelfen wird.“



Sein Mitschüler Arvid meint, dass „neben formalen Kleinigkeiten [...] vor allem der Umgang mit diesem brisanten Thema eine Lehrstunde für mich [war]. Man musste sich immer genau überlegen, wie man seine Fragen und Aussagen formulierte und wie man das Gesagte anderer interpretiert, da bei juristischen Fragen oft einzelne Worte den Sinn und die Rechtmäßigkeit verändern können.“ Florian generalisiert diese Aussagen: „Das Projekt beeinflusste mich in meiner kritischen Betrachtung scheinbar eindeutiger Sachverhalte.“

Florian war für den Schnitt verantwortlich, insofern hatte er den besten Einblick in die Gestaltung und auch den größten Einfluss. Er kommt diesbezüglich zu dem Schluss: „Ich selbst hätte die Möglichkeit gehabt, Sachverhalte mangels einfacher Schnitte verzerrt darzustellen oder zu verfälschen, dementsprechend betrachte ich alles etwas kritischer.“ Hier deutet sich zumindest an, dass er nun auch mediale Darstellungen als Konstrukt versteht.

Bei den Oberstufenschülern sieht es bezüglich des selbsteingeschätzten Lernerfolgs ähnlich aus. Julian kommt zu dem Schluss: „Ich habe während des Projektes vorzugsweise gelernt, dass ich kritischer denken muss. Unabhängig davon, von wem Aussagen, Positionen oder Informationen an einen herangetragen werden, sollte man immer zweimal über diese nachdenken und sie kritisch hinterfragen.“ Bezüglich möglicher Wirkungen auf die Zukunft meint er: „Sollte ich durch die Arbeit an dem Dokumentarfilm in Zukunft ein bisschen kritischer denken, wäre das mit Sicherheit ein großer Lernerfolg, der mir in Zukunft noch von Vorteil sein kann.“

Der Dreizehntklässler Christopher betont vor allem den Aspekt des Nachweises von Aussagen: „Ich habe gelernt, dass Fußnoten und Belege von hoher Bedeutung sind.“ Insgesamt betonen mit einer Ausnahme alle Schüler diese Aspekte der Wissenschaftspropädeutik.

## **Lernerfolg Überwindung von Hindernissen und Strukturierung**

Ein weiterer Lernerfolg, den die Schüler bei sich selbst sehen, ist das Erkennen der Notwendigkeit, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. So betont der Dreizehntklässler Alexander die Notwendigkeit des Durchhaltens: „Mir ist klar geworden, wie erstrebenswert es ist, auch die schwierigsten Hürden zu überwinden, um den Schritt des vorzeitigen Aufgebens zu verhindern und so Projekte bis zu ihrer Fertigstellung zu führen.“ Ähnlich sieht es der jetzige Zehntklässler Arvid, wenn er schreibt: „Über mich selbst habe ich gelernt, dass ich an meiner Geduld noch arbeiten muss.“ Zugleich betont er die Belastungen bei der Arbeit: „Ich gebe ehrlich zu, mich oft gefragt zu haben, ob dieses Projekt noch einen Sinn hat, denn der

Projektzeitraum schien ewig, was mich oft nervte.“ So kommt er auch auf die Rolle des Lehrers zu sprechen, die für ihn durchaus ambivalent ist: Man habe gemerkt, „dass der Enthusiasmus des Lehrers sehr hoch war, was den Anschein machte, dass der betreuende Lehrer mehr von dem Projekt hält als wir. Dies übte einen gewissen Druck aus, finde ich. Hierzu lässt sich auch noch hinzufügen, dass man Woche für Woche mit anderen Verbesserungen für den Film überflutet wurde, was generell für das Produkt gut ist, jedoch war dies auf Dauer verwirrend und belastete teilweise etwas die Stimmung, da das Projekt somit endlos schien.“

Der Schüler Florian stellt die Strukturierung des Arbeitsprozesses heraus, betont damit die Notwendigkeit zielorientierter und strukturierter Arbeitsprozesse und auch die Übertragbarkeit auf andere Arbeiten: „Während meiner Mitarbeit an dem Projekt lernte ich im Besonderen methodisches Arbeiten, wie z. B. Erstellen von Schemata. Ich gehe davon aus, in Zukunft von meiner hoffentlich neu gewonnenen Strukturiertheit profitieren zu können, indem ich ein Thema nun nicht mehr direkt angehe, sondern mir mein Ziel bewusst mache, Informationen zusammentrage und abschließend Lösungswege herausbearbeite, mit dem Gedanken, das Produkt zu meinem Vorteil zielführend zu beeinflussen. Dies ist – auf sämtliche Fächer übertragen – nützlich und sollte schon zu einem viel früheren Zeitpunkt gelehrt werden.“

## **Lernen fürs Leben**

Die bisher genannten Lernerfolge, die die Schüler bei sich sehen, können durchaus eine Relevanz für das Leben jenseits historischer Fragestellungen haben. Hierzu zählt das genannte gründliche Arbeiten, das Strukturieren von Sachverhalten. Zum Aspekt der Zusammenarbeit zählt auch, was Arvid sagt, wenn er die jahrgangsübergreifende Arbeit hervorhebt: „Des Weiteren habe ich in diesem Projekt mit älteren Schülern gearbeitet, die ich zuvor persönlich nicht kannte, was im späteren Berufsleben ganz normal ist, sodass ich in diesem Bereich des Arbeitens positive Erfahrungen gemacht habe.“

Die Anfragen u. a. an die Politik und an den Wissenschaftlichen Dienst des Deutschen Bundestags liefen vor allem über einen Schüler. Er betont rückblickend: „Das Kommunizieren mit offiziellen Instanzen der Politik habe ich während des Projekts sehr gut erlernen können, weil die Hintergrundrecherchen und die Kommunikation speziell meine Aufgaben waren. Ich denke, dass diese Fähigkeit des förmlichen Schreibens in meinem weiteren Leben noch oft zum Vorschein kommen wird und sich dies bei Bewerbungen beispielsweise auszahlen wird.“

## Schlussfolgerungen der Schüler für den Unterricht

Interessant sind die Schlussfolgerungen der Schüler für den (Geschichts-) Unterricht gerade hinsichtlich der Frage, ob das Forschende Lernen in der Schule eine größere Rolle spielen sollte. Alexander sieht hier grundsätzlich positive Effekte für das Lernen: „Die Motivation ist wohl unbestritten größer, wenn ein Schüler etwas selbst herausfinden kann und nicht unreflektiert die vom Lehrer gestellten Fakten übernimmt. Dazu kommt, dass autodidaktische Fähigkeiten besser im Gehirn verankert werden als ein Monolog eines Dozenten, der nach kurzer Zeit bereits wieder vergessen ist. Auch wenn diese Methode einen höheren Zeitaufwand bedeutet, lernen Schüler hier Hilfreiches für das zukünftige Leben.“

Julian bezieht sich dabei zusätzlich auf schriftliche Arbeiten: „Meiner Meinung nach sollte das Forschen und Entdecken in Kombination mit problemorientierten Fragestellungen in der Schule stärker gefördert werden. Die Schüler sollten verstärkt an wissenschaftliche Arbeitsweisen herangeführt werden. Dazu sollten sie die Möglichkeit haben, in längeren schriftlichen Ausarbeitungen oder auch kurzen selbstgedrehten Dokumentarfilmen historische, wirtschaftliche oder gesellschaftspolitische Fragestellungen zu untersuchen.“ Dass er dies tatsächlich auch so meint, wird daran deutlich, dass er in seinem Abiturjahr freiwillig eine schriftliche Hausarbeit als „Besondere Lernleistung“ verfasst hat, die einer zusätzlichen Abitur-Prüfung entspricht.

Der Zehntklässler Florian kommt bei dieser Frage fast zu einer Generalkritik am derzeitigen Unterricht. Sie soll, auch wenn sie die anderen Befragten nicht formulieren, daher ausführlicher wiedergegeben werden: „Das Herausarbeiten eines Ergebnisses sowie die nötige Methodik zum Erreichen eines Zieles sollten in der Schule vermehrt gefördert werden. Unterricht in seiner derzeitigen Form beruht auf Vorgabe klarer Fakten, die den Schülern in primitiver Form vermittelt werden. Der Schulstoff wird dadurch selten durchdrungen, Fakten und Positionen stur auswendig gelernt, um Klausuren zu überstehen. [...] Selbst erarbeitete Ergebnisse beruhen auf eigener Erkenntnis und Verständnis des Erarbeiteten und sind somit auch langfristig leichter zu merken.“

Für ihn ist der Unterricht bezüglich der eigenen Meinungsbildung zu eng, er meint, eine eigene Meinungsbildung werde nicht gerne gesehen. Ob dieses subjektive Empfinden tatsächlich den konkreten unterrichtlichen Begebenheiten entspricht, auf die er sich bezieht, muss offen bleiben. Sein Fazit: „Der Mangel der oben angeführten Lehrmethode erzieht uns zu angepassten Opportunisten mit einem verringerten Horizont mangels Betrachtung verschiedener Aspekte.“

## Schlussbetrachtung

Versucht man die Erkenntnisse dieser Untersuchung zusammenzufassen, dann fällt der positive Rückblick der Schüler auf. Zentral aus der Perspektive der befragten Schüler ist hinsichtlich der Lernerfolge das, was unter Wissenschaftspropädeutik subsumiert wurde. Nun sind selbstverständlich nicht alle Aspekte der Wissenschaftspropädeutik damit gemeint, schließlich war das Darstellungsmedium der Schüler ein Film und kein Text; dennoch finden sich hier zentrale Aspekte wie exakte Darstellung und Quellenkritik. Hinzu kommen die Überwindung von Hindernissen sowie die Strukturierung des Arbeitsprozesses.

Anzumerken ist dabei ein Aspekt, der für das Lernen wichtig ist und auch den eigenen Beobachtungen entspricht: Es lernen diejenigen am meisten, die sich auf das Thema bzw. die Aufgabe einlassen. Für die anderen, die eher zuschauen, bleiben die Lerneffekte gering, und in manchen Lernkontexten fragt man sich, ob es überhaupt Effekte gegeben hat.

Hinsichtlich der Motivation der Schüler spielte der Aspekt des Forschend-entdeckenden Lernens eine zentrale Rolle, dazu noch die wahrgenommene Kompetenz sowie das Autonomieerleben, der Freiraum, den sie bei diesem Projekt hatten. Der Lehrer nahm in diesem Projekt keine zentrale Rolle ein, er machte das Angebot der Weiterarbeit und stand für die Beratung zur Verfügung. Auch wenn er für die Motivation mancher Schüler eine Rolle gespielt haben mag, so ist die eher auf den ersten Impuls zurückzuführen. Für einige Schüler war es vielmehr das Autonomieerleben, die Gestaltungsfreiheit im Lernprozess, die bis zur freien Zeiteinteilung geht. Weiter ist sicherlich auch das jahrgangsübergreifende Lernen zu nennen, das von den Schülern als sehr positiv erlebt wurde, gleichgültig, ob sie jünger oder älter waren. Für die Älteren war dabei besonders relevant, dass sie eigene Kompetenzen weitergeben konnten.

Das Projekt erwuchs aus dem Unterricht, die eigentliche Arbeit fand auf freiwilliger Basis im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft statt. Insofern sind die hier befragten Schüler auch nicht gleichzusetzen mit denen von Projekten im Rahmen des regulären Unterrichts, in denen meist keine Freiwilligkeit, keine oder kaum Autonomie herrscht. Dennoch können die Elemente bezüglich der Motivation auch für den regulären Unterricht beispielgebend sein, indem man Freiräume ermöglicht und sich stärker an den Schülerinteressen orientiert – gerade im Oberstufenunterricht.

Dieses Projekt war aber auch insofern etwas Besonderes, als die Schüler die Möglichkeit hatten, das Handeln von Politik und Wissenschaft zu hinterfragen und – vollkommen zu Recht – auch entsprechende Kritik zu äußern. Nicht alle Themen bieten so etwas, sind so brisant. Dennoch:

Viele spannende Themen gerade zur Geschichte gibt es, und sie können es den Schülern ermöglichen, hier eigene Forschungen zu betreiben. Der Abiturient Julian antwortet insofern auf die Frage, ob er anderen Schülern empfehlen würde, an einem solchen Projekt mitzuarbeiten: „Ich kann jedem Schüler nur empfehlen, einmal an einem derartigen Projekt beteiligt zu sein. Unabhängig davon, ob man sich im Allgemeinen für journalistische Arbeit interessiert, gibt es eine quasi unerschöpfliche Fülle an möglichen Themen, und jeder Schüler kann ein Thema finden, welches er interessant findet. Zudem können die Schüler verschiedenste Aufgaben übernehmen wie das Schneiden des Dokumentarfilmes, das Führen von Interviews oder die Recherche zu der entsprechenden Thematik.“

Die Lehrkraft muss den Schülern aber solche Aufgaben auch zutrauen, dann wachsen sie manchmal – natürlich nicht immer – über sich hinaus. Dafür ist jedoch ein Perspektivwechsel notwendig, die Schule nicht ausschließlich als Ort zu verstehen, in dem es vorwiegend um Wissensvermittlung geht, sondern im Bestfall auch um Wissensproduktion,<sup>23</sup> die bisweilen auch bedeutend sein kann.

Die Bedeutung der Arbeit der Schüler wurde durch zwei Ereignisse hervorgehoben: Sie sind für ihren Film nicht nur am 27. Januar 2016 mit dem Bertini-Preis ausgezeichnet worden, sondern haben mit ihm auch die Kommunalpolitik beeinflusst: Am 15. Dezember 2015 stimmte die Uetersener Ratsversammlung einstimmig für die Aberkennung der Ehrenbürgerwürde von Adolf Hitler.

## Anmerkungen

1. Felicitas Mertin, Schüler enthüllen historischen Skandal. In: Pinneberger Tageblatt, 11.12.2015, S. 6.
2. Ist Hitler noch Ehrenbürger in Uetersen?. In: Bild (Ausgabe Hamburg) 12.12.2015, S. 12.
3. So u. a. niederländische und türkische Medien: [www.powned.tv/nieuws/raat/2016/02/tieners\\_hitler\\_ereburger\\_niet.html](http://www.powned.tv/nieuws/raat/2016/02/tieners_hitler_ereburger_niet.html) [Aufruf 6.2.2016] und [www.hidayatullah.com/berita/internasional/read/2016/02/03/88652/remaja-jerman-ungkap-status-warga-kehormatan-hitler-di-uetersen-tidak-pernah-dilucuti.html](http://www.hidayatullah.com/berita/internasional/read/2016/02/03/88652/remaja-jerman-ungkap-status-warga-kehormatan-hitler-di-uetersen-tidak-pernah-dilucuti.html) [Aufruf 6.2.2016].
4. Heimatgeschichtliches Museum Uetersen, ohne Signatur.
5. Sönke Zankel (Hg.), Uetersen im Nationalsozialismus. Schüler der Ludwig-Meyn-Schule erforschen die Geschichte ihrer Stadt. Kiel 2009.
6. Interview Uetersen TV mit Norbert Vahl, 27.5.2014.
7. E-Mail von Andrea Hansen, Bürgermeisterin von Uetersen, an Uetersen TV, 6.1.2014.
8. E-Mail von Andrea Hansen, Bürgermeisterin von Uetersen, an Uetersen TV, 4.3.2014.
9. Schreiben von Andrea Hansen, Bürgermeisterin von Uetersen, an Norbert Lammert, 5.8.2014.
10. Olaf Zehnpfund, Aberkennung der Ehrenbürgerwürde von Kriegsverbrechern, Berlin, 3.9.2015, S. 3f. Der Autor hatte das Gutachten „unter Mitwirkung“ einer Praktikantin verfasst.
11. E-Mails von Uetersen TV an Olaf Zehnpfund, 26.9.2014 und 9.10.2014.
12. E-Mail Olaf Zehnpfund an Uetersen TV, 22.9.2014.
13. Zuletzt fand sich diese Passage bei Wikipedia am 18.12.2015: <https://de.wikipedia.org/wiki/>

Adolf\_Hitler\_als\_Ehrenb%C3%BCrger, siehe hierzu die entsprechende Versionsgeschichte [Aufruf am 6.2.2016].

14. Zehnpfund, Aberkennung, S. 2

15. E-Mails von Uetersen TV an den Wikipedia-Autor, 6. und 8. Mai 2014.

16. Braune Altlast. Uetersens Ehrenbürger Adolf Hitler, der Deutsche Bundestag und Wikipedia, 2015. Der Film ist zu sehen unter: <http://uetersentv.de/kategorie/doku/> und [www.youtube.com/watch?v=Grz7iICldo](http://www.youtube.com/watch?v=Grz7iICldo) [letzter Aufruf 28.12.2015].

17. Uwe Flick, Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg 2010, S. 488.

18. Zur Methode „Lernen durch Lehren“ sei verwiesen auf Christine Schelhaas, „Lernen durch Lehren“ für einen produktions- und handlungsorientierten Fremdsprachenunterricht. Ein praktischer Leitfadens mit zahlreichen kreativen Unterrichtsideen und reichhaltiger Materialauswahl. Marburg 2003. Zur Kritik daran siehe Alexander Renkl, Lernen durch Lehren. Zentrale Wirkmechanismen beim kooperativen Lernen. Wiesbaden 1997, und ders., Lernen durch Erklären – oder besser doch durch Zuhören? In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 28 (1996), S. 148-168.

19. Das Forschende Lernen im Fach Geschichte findet vor allem im Rahmen des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten statt. Verwiesen sei dabei auf: Michael Sauer (Hg.), Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit. Hamburg 2014.

20. Edward L. Deci / Ryan M. Ryan, Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993), S. 223-238, und Matthias Wilde / Katrin Bätz / Anastassiya Kovaleva / Detlef Urhahne, Überprüfung einer Kurzskala intrinsischer Motivation (KIM). In: Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften 15 (2009), S. 31-45.

21. Deci und Ryan, S. 229ff.

22. Deci und Ryan, S. 233f.

23. Helene Feichter, Schülerinnen und Schüler erforschen die Schule. Möglichkeiten und Grenzen. Wiesbaden 2015, S. 276.

## Der Autor

Sönke Zankel, Jg. 1973, Studium der Geschichte, Evangelischen Religion, Philosophie, Deutsch und Wirtschaft/Politik; Promotion zum Widerstand der sogenannten „Weißen Rose“. Studienrat am Ludwig-Meyn-Gymnasium in Uetersen, Lehrbeauftragter am Zentrum für Lehrerbildung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Referent in der Aus- und Fortbildung von LehrerInnen. Zahlreiche fachwissenschaftliche Beiträge.

## Abstract

Der Aufsatz befasst sich mit einem Schüler-Filmprojekt im Sinne Forschenden Lernens am Ludwig-Meyn-Gymnasium in Uetersen. Die Schüler deckten in ihrem Dokumentarfilm auf, dass Hitler noch Ehrenbürger ihrer Heimatstadt war, obgleich sowohl die Stadt als auch der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages das Gegenteil behaupteten. Ebenso konnten sie zeigen, dass beide sich in ihrer Argumentation auf Wikipedia bezogen. Untersucht werden in dem Beitrag die Motivationsfaktoren der Schüler sowie deren Selbsteinschätzung ihres Lernerfolgs.











